



RUNDSCHAU

2 | 2012

SWISS ALPA
Airline Pilots Association

Publikation des Pilotenverbands AEROPERS
SwissALPA – Swiss Airline Pilots Association



HINTS FOR BETTER SLEEP

Don't consume caffeine or alcohol within 3 hours of bedtime, and don't smoke cigarettes right before bed

Stick to a consistent bedtime and wake-up time from day to day

30% of adults sleep less than 6 hours per night

Resolve problems before climbing into bed to sleep

Once in bed, avoid

AVOID WRITING LETTERS, USING THE LAPTOP, WORKING IN

NO EXERCISE WITHIN 3 HOURS OF BEDTIME

Vorsicht bei Müdigkeit! • Neues zu Entscheidungen • EFB – was machen andere Airlines? • IG Flughafen Zürich • Zu Besuch bei Solar Impulse • Was macht eigentlich...Robert Staubli?

leave the bed to the bed... of adults... at least... SLEEP... quiescence.com

Wings for Japan – Tsunami Care Flight

Beat Pfändler hatte schon sehr früh das Bedürfnis und die Idee, den notleidenden Kindern nach den Erdbeben und Tsunami in Japan vom März 2011 zu helfen. Die Umstände im Land machten spontane Hilfe für lange Zeit unmöglich. Auch stand das japanische Verständnis darüber, dass Katastrophen aus eigener Kraft zu bewältigen sind, im Weg.

Interview: Jürg Ledermann

«Rundschau»: Wie kam Dir die Idee zu dieser Erholungswoche in der Schweiz?

Beat Pfändler: Die Idee entstand aus dem Bauch heraus – es war also eine ganz und gar kopflose Sache! Als wir mit einem der ersten Tokio-Flüge nach der Katastrophe von Narita Richtung Hong Kong abflogen, sahen wir das Tsunami-Gebiet von fern und wussten, dass dort Kinder in nassen Kleidern waren. Es begann zu schneien, und niemand konnte Hilfe leisten. Das Flugzeug war fast leer, und ich sagte zu mir: «Jetzt füllen wir unsere A340 doch einfach mit den armen Kindern!» Auch wenn dies fast nicht möglich sein sollte, es musste doch etwas geschehen!



Zwei Kinder auf dem Schlitten unterwegs im Frühlingsschnee.

«RS»: Wie wurde die Idee Deines Projekt in Japan aufgenommen?

B.P.: Das Projekt wurde mit mehr als nur Zurückhaltung aufgenommen: Es wurde «gecancelled»!

Dies nicht etwa, weil unsere Hilfe nicht erwünscht war, sondern weil die Opfer jeden Tag hofften, von ihren vermissten Familienmitgliedern zu hören. Sie konnten und wollten deshalb Japan gar nicht verlassen. Zudem waren alle Familiendokumente weg. Ad hoc konnten gar keine Pässe ausgestellt werden.

«RS»: Im März – also ein Jahr nach der Katastrophe – war eine erste Gruppe Kinder in der Schweiz, denen die Reise vom Projekt «Wings for Japan» ermöglicht wurde. Wie kam dies schliesslich doch noch zustande?

B.P.: Der führende Verlag «Bungeishunju» gab ein Buch mit den tragischen Geschichten von 70 Opferkindern heraus. Dieses Buch fand reissenden Absatz, und es stellte für unser Projekt den Schlüssel zur Hilfeleistung dar. Die Hilfsorganisationen in Japan waren restlos überfordert und nicht in der Lage, die ange-



botene Hilfe anzunehmen und in konkreten Projekten umzusetzen. Der Zugang zu den 70 Kindern konnte über diesen Verlag dank dem Journalisten Ken Mori stattfinden.

Es sind diese 70 Kinder und ihre Schicksalsgenossen, die wir in der kommenden Zeit in die Schweiz einladen.

«RS»: Wie viele Kinder waren dieses Jahr hier?

B.P.: Wir waren 40 Personen in einem Ferienhaus in total 21 Zimmern. Das ist viel Platz für alle jene, die eine lange Zeit in Kartonabteilen der Shelter Rooms hausen mussten.

Für die erste Besuchergruppe plante ich aus Sicherheitsgründen pro Kind eine erwachsene Begleitperson. Das waren ebenfalls Menschen aus dem Tsunami-Gebiet oder ein Elternteil der Kinder.

«RS»: In welchem Rhythmus sollen die weiteren Reisen in die Schweiz folgen?

B.P.: Jährlich im März. Da haben wir auch freie Kapazitäten an Bord.

«RS»: Wie lange war die Gruppe hier, und womit verbrachten die Kinder ihre Zeit in der Schweiz?



Beat Pfändler wurde im Mai 1953 geboren. Er fliegt seit 1975 bei der Swissair und Swiss, seit 1979 als Maître de Cabine. Er wurde im väterlichen Filmstudio mit dem Virus der Fotografie angesteckt und knipst seine ersten Bilder als Vierjähriger. Er ist leidenschaftlicher Fotograf und bildete sich stetig weiter. Er hat verschiedene Bücher herausgegeben, darunter ««Off Duty» – Leben nach Swissair» oder das «Swiss Guest Book», eine aussergewöhnliche Porträtsammlung inspirierender Menschen. Beat ist bereits 325 mal nach Japan geflogen.

B.P.: Sie waren sechs Nächte in der Schweiz, davon fünf auf dem Beatenberg. Wir organisierten Ausflüge auf den Grindelwald First, das Jungfraujoch, die Grüttschalp und nach Interlaken. Einen Tag verbrachten wir in der Kulturstadt Zürich im Zoo, beim Grossmünster und im Oberdorf.

«RS»: Welche Resonanz hatte die erste Schweizer Erholungsreise in Japan?

B.P.: «Wings for Japan» wurde für alle Beteiligten ein Erfolg. Tageszeitungen, Wochenzeitschriften und das Fernsehen in Japan berichteten umfanglich über das Projekt. Unser Medienmann in Japan, Ken Mori, erhält einen hoch dotierten Journalisten-Preis.

«RS»: Woran erinnerst Du Dich besonders gerne?

B.P.: Die Stimmung im Lager war anfänglich bedrückend, die Kinder schauten manchmal einfach nur vor sich hin. Dann, am dritten Tag veränderte sich die Stimmung: In der Abenddämmerung begannen die Kinder vor dem Haus zu spielen, und es entstand plötzlich eine fröhliche Stimmung. Dieser Moment war unglaublich schön. Am letzten Tag entschied sich eine Japanerin der Tsunami-Gruppe mit ihrer Tochter, in Zukunft für einen anwesenden Vater und seine Tochter zu sorgen, die ihr Hab und Gut und 13 Familienmitglieder verloren hatten. Das hat alle sehr berührt.

«RS»: Welche negativen Erfahrungen musstest Du machen?

B.P.: Eine negative Erfahrung machte ich im Crewbus in Narita, als ich die Crew für den lange vorbereiteten TV-Empfang in Zürich «briefte». Der Captain wollte der Sache einen Riegel schieben. Es sei nicht sicher, mit den Kindern die Crew-Treppe des Jetty hinunter zu gehen. Überdies wäre neben der Japan-Flagge auch eine schweizerische Flagge, mindestens in gleicher Grösse, nötig.

Während dem Flug über Sibirien wurde die Stimmung dann wieder etwas wärmer.

«RS»: Mit welchen Problemen sahst Du Dich beim Organisieren konfrontiert? Wer konnte helfen?

B.P.: Für die Gruppe von 25 Opfern brauchte es einen Hilfstrupp von insgesamt 45 Personen. Da sind Leute vom Zoo-Guide bis zum Rechtsanwalt gefragt. Alle wichtigen Positionen mussten abgedeckt sein. Ich wollte unter keinen Umständen, dass wir auf einer Hilfetour hilflos dastehen. Es war also eine perfekte Planung bis ins Detail gefragt. Auch wenn es anfänglich einfach war, viele Freiwillige mit gutem Willen zu finden, so mussten die meisten Helfer den Ansätzen nach Japanisch sprechen können. Das war eine wirkliche Herausforderung! Die Universität Zürich hat mir mit einer kollektiven E-Mail an alle Studenten geholfen, und in kürzester Zeit waren die Helferpositionen besetzt.

«RS»: Die Unterstützung der Swiss war dabei wohl elementar.



Die Reisegruppe bei schönstem Wetter auf dem Jungfraujoch.

B.P.: Der erste Meilenstein für die Durchführung des Projekts war die Antwort von Harry Hohmeister auf meine Frage, ob ich denn die leeren Flieger ex Tokio – die ersten Flüge nach Japan waren praktisch leer – mit Tsunami-Opfern füllen dürfe: «Machen Sie es!» In ähnlich grosszügiger Haltung boten in kurzer Zeit weitere Organisationen ihre Hilfe an: die Schweizer Botschaft in Japan, Schweiz Tourismus, die Stiftung Kinderhilfe des Swiss-Personals und Private. Das Rad begann sich zu drehen.

«RS»: Wie sieht die finanzielle Zukunft aus? Habt ihr weiterhin genug Unterstützung?

B.P.: Wenn die genannten Sponsoren und Organisationen, zu denen auch die «Jungfraubahnen» zählt, treu bleiben, müssen jährlich etwa 15000 Franken in bar zusammenkommen. Da dieses Projekt ein Hilfswerk des fliegenden Personals der Swiss sein soll, wünschte ich mir einen Fünfliber von jedem Crew Member. Mit diesem Geld könnten wir bereits die Miete für das Ferienhaus, die Verpflegung und den Reisebus bezahlen. Spender finden unter www.WingsForJapan.com und der Rubrik «DONATE» weitere Informationen.

«RS»: Gibt es für nächstes Jahr Änderungen im Programm?

B.P.: Ich werde am Planungsgerüst nichts ändern. Den Aufenthaltstermin werde ich aber um ein paar Tage verschieben, denn während unseres Aufenthaltes am Beatenberg im Berner Oberland war zur selben Zeit das Snopenair-Festival auf der Kleinen Scheidegg mit 13000 Fans. Auch wenn unsere Teenager aus Japan von Brian Adams eine Backstage-Einladung bekamen, wurde die Bewegung in der Bergwelt infolge der Konzertbesucher nicht einfacher.

«RS»: Sind die Kinder für die nächste Reise schon bestimmt? Aus welcher Gegend kommen sie?

B.P.: Alle Kinder sind zwischen sieben und 17 Jahre alt und sind Tsunami-Opfer. Sie stammen aus den Küsten-Präfekturen Miyagi und Iwate, also nördlich der Präfektur Fukushima. Es sind Menschen aus ländlichen Gebieten.

In den Interviews mit den Journalisten von Fernsehen und Presse drückte immer wieder die Frage nach



Die erste Gruppe der Kinder aus Japan nach der Landung in Zürich.

den tragischen Hintergründen der Kinder durch. Es ging aber jeweils nicht lange, bis die Reporter aufhörten, zu dokumentieren. Denn es wurde klar, dass sich das Schicksal der Kinder in kurzen Worten nicht darstellen lässt.

Diese Arbeit hat Ken Mori in seinem Buch «Tsunami» geleistet. Auf der Website www.WingsForJapan.com werden wir einzelne Texte auf Englisch veröffentlichten.

«RS»: Wer hilft Dir im Organisationskomitee?

B.P.: Unser Basisteam besteht aus einem Verein, der schon nur wegen des Gönnerkontos gegründet werden musste. Neben dem Präsidium, das ich inne habe, übernahm Urs Eicher die Aufgabe des Vizepräsidenten und Marc Vionnet, Captain A320, die des Kassiers. Country Manager Noboru Okabe und Ken Mori sind unsere wichtigen Partner in Japan. Das Gastro-Team wird geleitet von M/C Yves Favez. Sehr wichtig für alle «politischen Fragen» ist meine Frau Yuko, die ich kennen lernte, als sie bei der Swissair als Japan Flight Attendant geflogen ist. Anfänglich war sie nicht fest im Team, ihr Einfluss wuchs aber stetig, und heute ist sie im Kernteam von «Wings For Japan». Das ganze Helferteam zählt 45 Personen. Freie Jobs werden für den «Tsunami Care Flight 2013» auf unserer Webpage ausgeschrieben.

«RS»: Was habt Ihr für die Betreuung der Kinder in der Schweiz vorbereitet? Welche Schwierigkeiten habt Ihr in Betracht gezogen?

B.P.: Ich habe damit gerechnet, dass ein Opfer während des Aufenthaltes plötzlich zurück nach Japan will. Ich habe damit gerechnet, dass wir für die Hilfeleistung für Kinder als NGO-Profiteure angegriffen werden. Ich habe damit gerechnet, dass wir mit der psychischen Entwicklung eines Opfers nicht zurechtkommen. Ich habe damit gerechnet, dass mir der Mut, das Geld und die Zeit ausgehen. Nichts von all dem ist eingetroffen!

«RS»: Ist der Aufenthalt hier eine einmalige Angelegenheit? Werden die Kinder nach ihrer Rückkehr in der Heimat weiter betreut?

B.P.: «Können die Kinder aus ihren Problemen heraus geholt, in der Schweiz verhätschelt und dann einfach wieder in Japan parkiert werden?», fragte mich ein Journalist. Aber Ja! Nach letzten Erkenntnissen bei der Betreuung von Katastrophen-Opfern hat die psychoanalytische Aufarbeitung der Erlebnisse keinen grossen Stellenwert mehr. Vielmehr ist reines Ablenken angesagt! Und genau das machen wir hier. Und doch liegt mir die Nachhaltigkeit unseres Aufenthalts am Herzen. Deshalb entstand die «Pen-Friend-Idee». Jedem Kind wurde angeboten, auf Wunsch jetzt oder später eine Gotte oder einen Götzi zu bekommen. So kann über Briefwechsel eine Freundschaft aufgebaut werden, die sich ganz nach den Vorstellungen und den Bedürfnissen des Kindes entwickelt. Zwei dieser Gotten, zwei junge, herzliche Frauen, haben wir auf dem Grindelwald First der Tsunami-Gruppe vorgestellt. Gemeldet hat sich bis jetzt noch kein Kind.

«RS»: Du hast viel auf Dich genommen, um diesen Kindern zu helfen.

B.P.: Meine Frau Yuko und ich haben zwei Kinder gross gezogen. Wir haben uns nicht einmal darüber unterhalten, wie viel Aufwand für die Kinder mit welchem Resultat gerechtfertigt sei.

Wir haben alles aus dem Herz entschieden - und das ist sehr gut gekommen. ●



Die Kinder abends beim Basteln und Zeichnen.